

# Der Spiegel

f ü r

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

---

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postju- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 senbung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Festungskaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

---

Die r o t h e P e r l e .

(Fortsetzung.)

„Siehst du, mein Geliebter?“ fuhr meine Freundin fort, „hat euch ein Unglück betroffen, seid ihr um Hab und Gut gekommen, so sind andere Leute eben auch nicht glücklich gewesen. Rechne vor allen Dingen dahin das Schicksal meiner armen Ruhme, die sich jetzt dem Austerfürsten vermählt hat und in der Gefangenschaft dieses Koben schwächet. Welche Freude kann ihr wohl in dieser Ehe blühen? und dennoch, so weit ich sie kenne, segnet sie ihr Geschick, weil es ihr doch nun gelungen ist, ihre kostbaren Perlen vor Untergang und Zertrümmerung zu retten. Freilich muß sie sich jetzt stellen, als empfinde sie Antheil und Freude an den Beschäftigungen ihres Mannes, nothgedrungen muß sie sich bekannt machen mit dem Leben, Gedeihen und den Einrichtungen des Austerstaates, obgleich ihr diese harten, schmutzigen, widrigen Schalen, mit ihrem noch widrigeren Inhalt, von jeher gehässig gewesen sind. Und in der That, ich begreife auch durchaus nicht, welche ein seltsames Gelüste euch Menschen immer und immer wieder nach dem Besitz dieser Geschöpfe treibt; sie ermangeln so völlig aller Schönheit, und die Nehmlichkeit, die sie sich äußerlich mit der herrlichen Perlenmuschel anzulegen wissen, macht sie doppelt unseidlich. Im Grunde fühlt ihr auch wohl den Mangel, ohne es euch eingestehen zu wollen; denn sucht ihr nicht, bevor ihr es genießt, dem elenden Wesen auf alle Weise nachzuhelfen, bald durch Zitronensäure, bald durch besonders gewürzigen Wein? Es muß also wohl mit der gerühmten Herrlichkeit doch nicht so weit her sein.“

„Doch gleichviel,“ fuhr meine Freundin fort, „uns, die wir ganz andere, geistigere Dinge zu unserer Nahrung wählen, steht kein Urtheil über

diese Dinge zu; ja, es könnte leicht sein, daß wir gerade diesen gehässigen Schaalen eine besondere Verpflichtung schuldig würden; denn die fortwährende Pflege und Hütung, deren sie bedürfen, könnte leicht den Austerfürsten bergestalt in Thätigkeit halten, daß er weder meiner Ruhme noch der Verwandtschaft viel zur Last fällt. Ich habe ein halbes Jahr ganz in der Nähe des Treibens gewohnt und weiß daher ziemlich umständlich, wie es dabei zugeht. Unaufhörlich sind eine Menge Diener und Gesellen beschäftigt, Tag und Nacht hindurch schwimmen sie um den Felsen, und die überall hin vertheilten Aufseher sind unermüdet, Ordnung und Thätigkeit stets wach zu erhalten. Eine ganze Abtheilung der Arbeiter hat das Geschäft, die Zellen in den Felsen zu höhlen, andere pappen und leimen unaufhörlich, um die Anzahl von Schaalen zu Stande zu bringen, wieder andere bringen die jungen Auster Nacht's an den Strahl des Mondes, daß sie Kräfte sammeln und gedeihen mögen; eine ganze Schaar kleiner Geister kriecht auf dem Boden des Meeres herum, um die zartesten Meeresthierchen aufzulesen zur Speise für ihre Pflegebefohlenen; unterdessen nehmen andere fürchterliche Ungefallen an, um die gefäßigen Raubfische vom Felsen wegzuschleuchen; die gutwilligsten und erfahrensten Geister sind jedoch dazu bestimmt, mit den jungen Austern Reisen zu unternehmen, daß auch die Kraft und Fülle fremder Meere in ihr Wesen übergehen und es bilden. In der That, sollte man wohl meinen, daß so viele Anstalten zur Bildung und Erziehung von Geschöpfen nöthig wären, die doch nur eine höchst niedrige Staffel auf der Leiter der Kreaturen einnehmen? Ich muß gestehen, daß meine Ruhme und ihre Dienerinnen auf die Pflege der Perlen kaum so viel Sorgfalt und Bemühungen anwenden, und dennoch, welcher Unterschied zwischen dem leuchtenden, holzseligen Perlensauge, das in dem Diadem einer schönen Fürstentochter glänzt, und der dumpfen Auster, deren ganze Bestimmung ist, einen augenblicklichen Kitzel auf den Gaumen verächtlicher Bekermäuler auszuüben!

Der Dheim hatte diese Worte mit dem ihm eigenthümlichen gutmüthigen Lächeln gesprochen. „Ich führe sie dir an,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „zum Beweise, wie ich mit meiner schönen, geheimnißvollen Freundin nicht nur wunderbare Liebesgespräche, bunte und phantastische Traumreden hielt, sondern wie ihr lieblicher Mund auch nach menschlicher Weise mit mir zu scherzen pflegte, und wie es ihr gefiel, die Wunder ihres herrlichen Reiches in die mir schon geläufigen Bilder und Vergleiche zu kleiden. Indessen leuchtet schon, ohne daß ich es anzudeuten brauche, der Irrthum hervor, in welchem meine zarte Geliebte in Hinsicht der Eigenschaften der Auster sich befand; sie theilte ihn mit mehreren vornehmen und weidlichen Damen unserer Gesellschaft, die auch nichts von diesem köstlichen Juwel einer gutbesetzten Tafel wissen wollen, sondern in schnöder Uebertreibung es zum Geschlechte der Spinnen, Käfer und sonstigem widrigen Geschmeiße zählten und hiemit mit Abscheu verwerfen. Unser Streit über diesen Gegenstand war so kurzweilig und anmüthig, und erwuchs zu einer so lieblichen Wichtigkeit, wie jede Kleinigkeit anzunehmen pflegt, die unter zwei Liebenden zur Sprache kommt. Doch ich vergesse, daß während ich hier im Lande des Märchens lebte, die Zeit darum in der Außenwelt nicht stille stand.“

„Es wurde mir und meinem Gefährten bange um's Herz, da ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern verging, und sich immer kein

Nette  
und m  
Gefäh  
sich be  
mir ei  
entdel  
sie me  
und v  
nung  
sich m  
wünsch  
die sch  
und d  
beschrä  
sich de  
Schlu  
zwing  
tern L  
bestür  
in das  
immer  
Busen  
mehr i  
gethan  
heran  
zweiflu  
Schme  
keine  
gelehn  
hielten  
ber K  
denoch  
steuert

sen, a  
gegenw  
dern v  
Frank  
Norda  
Mitte  
den 3  
jezt 1  
Basel  
sche 4

Retter an dem Strande unserer einsamen Insel zeigen wollte; zwar fehlte uns nichts, als die Freiheit, doch diese ist ein unentbehrlicher Schatz. Mein Gefährte, dem keine so holde Trösterin wie mir allnächtlich erschien, fühlte sich besonders unglücklich. Endlich gelang es der Wachsamkeit meiner Freundin, mir eine erfreuliche Botschaft zu bringen; sie hatte in weiter Ferne ein Schiff entdeckt und berichtete, daß es seinen Lauf auf unsere Insel zu nehme. Als sie mein freudiges Erstaunen bei dieser Nachricht sah, verhüllte sie ihr Antlitz und vergoß häufige Thränen. Ach! ich hatte nicht bedacht, daß unsere Trennungskunde jetzt nothwendig schlagen müsse; der Gedanke, so wie er plötzlich sich meiner bemächtigte, drückte alle Freude nieder, mir erschien jetzt nichts wünschenswerther, als mein ganzes Leben hindurch allein mit der Geliebten die schöne Insel zu bewohnen, dereinst unter den Palmen mein Grab zu finden und dergestalt nie Europa und die meiner dort wartenden, engherzigen und beschränkten Freunde wiederzusehen. Dann, dachte ich bei mir selbst, enbigt sich dein Leben vollkommen wunderbar und heilig, es kommt kein possenhafter Schluß darauf, der Alles vernichtet; du hast nicht nöthig, deine Seele zu zwingen, daß sie vergesse, wie es ihr einst vergönnt gewesen, aus dem laustern Quell der schönsten Dichtung zu schlürfen. Diese und ähnliche Gefühle bestürmten mein Inneres in der Nacht vor meinem Scheiden, ich verbarg mich in das Dickicht der Gebüsche, ich wollte das rettende Schiff nicht sehen, das immer näher an die Insel herankam, mein Auge schwamm in Thränen, mein Busen war auf's Heftigste bewegt. Doch war die Lenkung der Umstände nicht mehr in meine Macht gegeben, mein Gefährte hatte bereits sein Möglichstes gethan, die fremden Schiffer anzulocken; es war ihm gelungen, ein Boot kam heran, man forschte nach mir, und ich mußte nun aus meinem in der Verzweiflung gewählten Versteck hervortreten. Damals, geliebter Sohn, in dem Schmerz der Trennung drohte mein Herz zu brechen; drei Tage hindurch kam keine Nahrung über meine Lippen, unaufhörlich starrete ich, über den Bord gelehnt, in die klaren Wellen, so daß die Schiffleute mich für geisteskrank hielten; allein ich konnte nicht anders, denn nur mir sichtbar zeigte sich unter der Krystalldecke das Antlitz der Geliebten; sie wollte mich nicht verlassen, und dennoch mußte sie zurückbleiben, als das Schiff immer höher nach Norden steuerte.“

(Beschluß folgt.)

### Zustand der Missionen.

Der Missionsverein zu Leipzig hat so eben einen Aufruf ergehen lassen, aus welchem wir folgende Notizen entnehmen: Das Christenthum wird gegenwärtig von mehr als 600 evangelischen Missionären in den fernsten Ländern verkündet. Um diese heranzuziehen, hat man Seminare in England, Frankreich, Dänemark, Deutschland, in der Schweiz, in den Freistaaten Nordamerica's, und jetzt auch in heidnischen Ländern errichtet. Die äußern Mittel dazu geben folgende 24 Missionsvereine: 12 in Großbritannien senden 331 Missionäre; die Missionsgesellschaft der Brüdergemeinde unterhält jetzt 111 Missionäre, überhaupt auf 41 Missionsstationen 209 Arbeiter; die Baseler 17, die rheinische 9, die niederländische 7, die französisch-protestantische 4 Missionäre. In Asien unterhält die Baptistengesellschaft in Serampore,

im Norden von Indien 16, und 6 Vereine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhalten 139 Missionäre. In Ostindien hat ein Missionär, mit Namen Kenius, innerhalb 19 Jahren 12,000 Hindus zu christlichen Gemeinden versammelt, 112 Schulen für 3000 Kinder errichtet, und 110 Lehrer aus den Eingebornen zu Gehilfen gebildet. Ueberhaupt zählten die Missionsgesellschaften im Jahr 1834, außer 65 Stationen in Indien, welche durch Nationalgehilfen besorgt werden, 342 Missionsplätze; 616 Missionäre; 1704 Missionsassistenten, Nationalgehilfen, Schullehrer; 23 Missionsseminäre; 32 Missionsdruckereien, und 320,000 Schüler in den Missionschulen. Die Anzahl derer, welche in Folge der Missionsarbeiten dem Götzendienste entsagt haben, betrug 430,000, und die Zahl der Mitglieder der Missionskirchen 28,000. Zur Förderung des Missionswerkes haben insbesondere noch die Bibelgesellschaften (seit 1804) wesentlich mit beigetragen. Dies Alles ist durch freiwillige Beiträge entstanden, und wird auch durch freiwillige Beiträge unterhalten.

#### Die Havannahzigarren.

Der Tabak ist in Havannah eines der ersten Bedürfnisse; man würde lieber Hunger ertragen, als den Tabak entbehren. Er ist auch eines der vorzüglichsten Erzeugnisse der Insel, gehörte sonst zum Monopol des Königs, wie in Spanien, die Einwohner der Insel Cuba erhielten aber endlich die Erlaubniß, ihn, gegen eine Abgabe von 30 Piafter für das tabaghero, und von 6 Piafter für 1000 Zigarren, zu bauen und auszuführen. Der Verbrauch des Tabaks in diesem Lande ist außerordentlich groß. Die Priester, die Mönche, die Nonnen, die Damen, die kleinen Knaben und die kleinen Mädchen, die Schwarzen und die Weißen, Jedermann raucht Tabak. Man raucht auf den Straßen, auf dem Balle, in den Klöstern, in der Sakristei. Die Modedamen rauchen wie Dragoner, wenn auch graziöser. An andern Orten der Insel ist die Leidenschaft des Tabakrauchens noch stärker. In Merida, in Juratum ist das Theater nicht bedeckt, und alle Zuschauer rauchen. Dasselbe gilt fast von allen Theatern. Man würde es für sehr lächerlich halten, wenn Jemand dahin käme, ohne eine Zigarre im Munde zu haben. Eine Negerin geht nie aus, ohne eine Zigarre im Munde, oder hinter dem Ohre, oder in dem Haare zu haben. Mit der Zigarre in der Hand kann man auf der Straße den ersten Besten anhalten, dem man begegnet, wäre es selbst ein Grand von Spanien erster Klasse, und zu ihm sagen: candelá! Er nimmt sogleich seine Zigarre aus dem Munde und reicht sie hin; man zündet die feinige daran an, und ein flüchtiges Grüßen zum Danke ist hinreichend.

#### Zwei Anekdoten aus Brasilien.

Auf einem Gute im Innern Brasiliens hatten die Neger und ihre Aufseher Erz mit den schweren Anhängseln von Erde, Stein &c. in das Hochwerk zu schaffen, welches sich in ziemlicher Entfernung von dem Bergwerke befand, so daß mit dem Hinschaffen viel Zeit verschwendet wurde. Um dem abzuhelfen, schickte der Besitzer, welcher in Rio de Janeiro lebte, eine Anzahl von Nade-

bergen  
wunder  
fortzuf  
zen bü  
ten un  
nur ein  
so lang  
thümer

einer C  
aber w  
deren U  
„Welch  
den; „  
ich von  
aber sel  
die lan  
fältig i  
auf sein

**Lei**

M  
der: S  
hier mi  
rollen.

Be  
die „N  
delmann  
Cromwe  
Ueberla  
ten, der  
schenkt  
den, d  
macht,  
ben der  
ne ihm  
well ble  
noch ein  
der Sa  
Kraft a  
wandeln

bergen auf das Gut. Die klugen Aufseher und ihre schwarzen Arbeiter bewunderten diese Kadebergen, welche dreimal mehr fassen könnten, als sie sonst fortzuschaffen im Stande waren. Sie wurden gefüllt, die gebulbigen Schwarzen bückten sich, nahmen die schweren Kadebergen auf den Kopf, schwanzten unter der vermehrten Last dahin und wünschten sich Glück, daß sie nun nur einmal zu gehen brauchten, statt der vorigen dreimal; und dies dauerte so lange, ohne daß Jemand den Irrthum bemerkte, bis der erstaunte Eigenthümer auf sein Besitzthum kam.

Ein Herr, der im Innern von Brasilien reiste, kehrte eines Abends in einer Estancia ein, welche ganz nach alter Mode meublirt war; auf den Tisch aber wurde nebst einem langen Taglichte eine schöne plattirte Lichtpuze und deren Untersezer gestellt, welche der Besitzer zum Geschenke erhalten hatte. „Welche Bequemlichkeiten ihr in Europa erfindet!“ sagte er zu dem Reisenden; „ehe ich dieses herrliche Geschenk erhielt, pflegte ich die Schnuppe, welche ich von dem Lichte abgemacht, auf die Dielen oder die Bank u. zu werfen — aber sehen Sie die schöne Einrichtung!“ Während er dies sagte, knipp er die lange Schnuppe mit dem Daumen und dem Zeigefinger ab, legte sie sorgfältig in die Lichtpuze hinein und schloß diese mit einem triumphirenden Blicke auf seinen Gast, der sich des Lachens kaum enthalten konnte.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Magdeburg. Madame Schröder: Devrient gibt gegenwärtig hier mit dem rauschendsten Beifall Gastrollen.

Berlin. Am 18. April wurden die „Royalisten“ gegeben und Hr. Seydelmann trat in der Rolle des Oliver Cromwell auf. Er hatte die geistige Ueberlegung, die sich fühlte, darzustellen, den Mann, der Keinem Vertrauen schenkt, und selbst vor seinen Freunden, den Narren, den Schauspielern macht, den Mann, der dem Uberglauben der Menge äußerlich huldbigt, ohne ihm unterworfen zu sein. Cromwell bleibt in diesem Stück theilweis noch ein Räthsel: so nahm ihn auch der Gast; und wie das Ausflizen der Kraft aus der Verschlossenheit, die unwandelnde Melancholie, die sichere Hal-

tung Andern gegenüber besser barge stellt werden könnte, wüßten wir kaum. Vortrefflich war das innere Widerstreben gezeichnet, wie er den Segen Habakuk's empfangen soll. Seine Höhe aber erreichte der Künstler, wo Cromwell im Schlosse Windham's auftritt, wie seine Kraft an dem Anblit Mathildens theilweis bricht, und dann durch einen Kunstgriff aus der Niederlage sich rettet, so daß er mit derselben gewichtigen Größe abtritt, mit welcher er erschienen war. Besonders gelangen die Augenblicke der Nührung hier ungewöhnlich gut. Herr Seydelmann wurde gerufen und erklärte in wenigen Worten seine Absicht, das Gefühl der Dankbarkeit in den folgenden Leistungen zu offenbaren. Um Hrn. Lemm wurde Krieg geführt; das ist auch eine Ehre. Die Lorbeeren siegten, und Hr. Lemm dankte schweigend. B.

Venedig. Madame Malibran-Garcia beschloß ihren hiesigen Aufenthalt mit einer wohlthätigen Handlung. Der Eigenthümer des Theaters Emeronitto hatte die große Künstlerin ersucht, daselbst einmal zu singen. „Ja,“ war ihre Antwort, „aber unter einer Bedingung, daß von einem Entgelte keine Rede sei. „Der arme Familienvater war gerettet. — Die Vorstellung fand am 8. dieses Monats in der „Nachtwandlerin“ (Sonnambula) Bellini's, unter ungeheurem Zulaufe statt. Die Einzige entzückte in der Titelrolle. Eine ganze halbe Stunde dauerte das Klatschen und Vivatrufen; aus allen Logen, aus dem Parterre, aus den Cossitten begrüßte ein dichter Blumen- und Goldregen die Unerreichbare; Sonette, Tauben und Kanarienvögel flatterten umher, aus Tüchern aller Farben improvisirte Fahnen winkten der Zauberin zu. Der Enthusiasmus steigerte sich zum Wahnsinn. — In ihrer Wohnung angelangt, erwartete Madame Garcia eine ungeheure Volksmenge. Eine Deputation derselben erbat sich von ihr einen Handschuh und ein Tuch, beide wurden augenblicklich in kleine Stücke zerschnitten und an die jubelnde Menge vertheilt; nun erschien eine zweite Gesandtschaft mit dem Ersuchen, die Gesandte wolle aus dem ihr gebotenen Pokale Weines trinken. — Lächelnd nippte sie daraus; er ward im Triumphe hinabgetragen und Hunderte, in Reihen gestellt, haschten mit Ungebuld nach dem Augenblick der Regina del canto das Beherwohl zuzutrinken. Endlich, es war drei Uhr Morgens, zerstreute sich die Menge; es ruderten vier Gondeln vor das Fenster des Leon Bianco — Männerstimmen ertönten aus selben, sie sangen Stanzas aus Tasso — sie verstummten — da erschien auf dem Erler eine weiße Gestalt,

köstliche Melodie entquoll ihren Lippen. Worte des Dankes, der Hoffnung des Wiedersehens, ließen sich vernehmen — süße Begeisterung schuf den Abschiedsgruß der Scheidenden an die hohe Venetia. — Das Theater Emeronitto heißt nun Theater Garcia. (Echo).

## Miszellen.

Lyon. Den hiesigen Assisenhof beschäftigte kürzlich ein merkwürdiger Prozeß wegen versuchter Vergiftung. Ein Hr. N. war nämlich angeklagt, an seiner Frau, seinen Schwiegereltern, seinem Schwager, einem Advokaten, der seine Frau in der Scheidungsklage gegen ihn unterstützt hatte, an der Frau dieses Advokaten, einem Notar und noch einigen andern Personen diesen Mordversuch gemacht zu haben. Die Mittel und Wege, deren er sich bei den einzelnen Personen dazu bedient hatte, waren verschieden. Dem einen schickte er einen Topf Grünlinge, die mit Arsenik bestreut waren; ein anderer empfing, als Geschenk eines Bekannten, eine vergiftete Melone oder einen Korb mit dito geräucherten Zungen. Dem Advokaten hatte er vier wunderschöne Nirsche im Namen eines Klienten zugesendet, in welche das Gift durch eine sehr geschickt gebohrte Oeffnung hineingebracht war; der Notar hatte eine Schachtel mit Clermont'schen getrockneten Früchten erhalten. Ein glückliches Zusammentreffen und schnell entstandener Verdacht hatten die ausersehenen Opfer gerettet. Da der Bösewicht bei vorgerücktem Prozesse erkannte, daß seine Verurtheilung unvermeidlich sei, so benutzte er eine, durch die Wegschaffung mehrerer Gefangenen entstandene Unordnung, um sich an der vor seinem Kerker befindlichen Treppe zu erhängen, wo er erst zwei Stunden

nachher  
Theil d  
er mit  
ments

tes am  
2 Mona  
se ange  
hartem  
sen wor  
de vern  
an der  
terlichen  
dem B  
folgende  
verkaufte  
fahren,

Segend  
Mittel  
des Jah  
Früchte  
ersten  
worden  
Blüte,  
wieder  
wandeln

hen Fel  
ma ist e  
welche  
verschüt  
Eingang  
Durchm  
läuft u  
Eingew  
Untersu  
ges wu  
Raume  
licher  
sind dies  
einwohn  
den spar  
geflüchte  
funden

nachher gefunden wurde. Den größten Theil der vorhergegangenen Nacht hatte er mit Niederschreibung seines Testaments zugebracht. S.

**G e n f.** Der Pfarrer eines Ortes am Saleve nebst seinem Bika, vor 2 Monaten von einem wüthenden Wolfe angefallen, hatte denselben erst nach hartem Kampfe und nachdem er gebissen worden, erlegen können. Die Wunde vernachlässigend, starb er kürzlich an der Hundswuth, welche in fürchterlichem Grade ausgebrochen war. G.

**W i e n.** Eine Ankündigung von dem Verlaufe einer Kutsche lautete folgendermaßen: „Diese Kutsche ist zu verkaufen; man kann acht Tage darin fahren, ohne geschmiert zu werden.“ G.

**H a a g.** Ein Gärtner in einer Gegend von Haag in Holland hat ein Mittel aufgefunden, die Kirschbäume des Jahres zweimal zum Blühen und Früchtetragen zu zwingen. Sobald die ersten Kirsch im Monat Juni gepflückt worden sind, bekommt der Baum neue Blüte, welche bis Anfangs August wieder in schmackhafte Früchte sich verwandeln. S.

**B a l t i m o r e.** Auf einem rauen Felsenspitzen der Landenge Panama ist eine Höhle aufgefunden worden, welche vielleicht seit Jahrhunderten verschüttet war, da im Schutte des Eingangs Bäume von 3 Schuh im Durchmesser wurzelten. Die Höhle läuft ungefähr 2 Stunden lang in die Eingeweide des Berges hinein. Bei Untersuchung dieses unterirdischen Ganges wurde in einem gewölbähnlichen Raume eine ungeheure Menge menschlicher Gebeine entdeckt. Wahrscheinlich sind diese Knochen Ueberreste der Ureinwohner von Mexiko, welche sich vor den spanischen Eroberern in diese Höhle geflüchtet und darin ihren Tod gefunden haben. P.

**B e r l i n.** Von einem Zierengel, der sich gerne der französischen Sprache bediente, aber sie nicht zu sprechen verstand, hörte Jemand folgenden Ausdruck: (Er wurde gefragt, wo er studiert hatte, und antwortete) „J'ai été un âne a Göttingue et encore un âne a Leipsic.“ M.

**A u g s b u r g.** Am 13. April Abends saßen im Sölkhofe — einer Einöde unterhalb Starnberg — die Dienstboten ganz freundlich am Tische beisammen. Zum Scherze, leider! zum unglücklichen Scherze, nahm der Drittelknecht ein Gewehr von der Wand, das Alle ungeladen glaubten, that ein Paar Steine in den Lauf, zielte auf den Oberknecht, und that, als wollte er schießen. „Schieß kel,“ rief der Oberknecht, den Mund aufsperrend, „sieh! ich halte dir den offenen Mund entgegen.“ Der Andere zog den Hahn — auf der Zündpfanne war kein Pulver — und wollte bloß Feuer blitzen lassen; aber ein Schuß erkallte, — der Oberknecht fuhr, unter dem Kinne mit den Steinen getroffen, heftig auf, lief zur Zimmerthür zurück, taumelte nieder, ohne ein Wort zu reden — bis an den Tisch vor, und fiel todt nieder. — Mittwochs darauf wurde er begraben. Er soll 32 Jahre alt, und ein ausgezeichnetebraver Diensthote gewesen sein. -- Ein neuer, trauriger Beweis, daß man gar nie mit Gewehren, welche immer einer Art, solche Spässe treiben soll. G.

**V a r i s.** Ein höchst naiver Zug ehelicher Zärtlichkeit trug sich letzten Montag auf offener Straße zu Angoulême zu. Ein Mann, den seine Frau seit 18 Monaten verlassen hatte, bezugnete derselben zufälliger Weise, und da er fürchtete, sich möchte ihn zu einem noch längern Cölibat nöthigen, lud er sie auf seine Schultern und trug sie nach Hause. B.

**G o t t a.** Der Zungenheber, den der Stotterheilkünstler Hellermann in Mainz für eigene Erfindung anzugeben scheint, ist schon vor mehreren Jahren von Colombat in Paris, der ebenfalls Stotternde heilte, erfunden worden. Jedoch hat dieser Mann, nachdem er über die Ursachen des Stotterns mehr nachgedacht und dann gefunden hat, daß dieselben weit tiefer im Organismus der Menschen liegen, als er selbst bisher glaubte, jene Maschine bei seinem Stotterheilgeschäft selbst wieder bei Seite gelegt. B.

**B e r l i n.** Hier soll sich folgender Vorfall ereignet haben: Ein Mann aus der mittlern Volksschicht, der sich lange Zeit mit grober Handarbeit beschäftigt hatte, war plötzlich auf den Gedanken gekommen, zu prophezeien, und machte als Prophet ungläubliches Stül, so daß seine Thüre den ganzen Tag umlagert war. Unter andern kam auch ein junges Mädchen, welches in Diensten bei einer einzelnen Dame stand, zu ihm. Er besah ihre Hand und sagte demselben: Du wirst auf dem Hochgericht enden! Die Herrin, welche den Tiefsinn ihres Dienstmädchens bemerkte, drang in sie, ihr die Ursache zu gestehen, und nachdem sie dieselbe erfahren, bewegte sie das Mädchen, unter der Verkleidung einer vornehmen Dame in einem Wagen nochmals zu dem Propheten sich zu begeben. Dieser sieht ihre Hand an und wiederholt seinen früheren Ausspruch. Von Gewissensangst gefolttert, gestand nun das Mädchen, daß sie bereits zwei Kindermorde begangen habe. Sie ist verhaftet, der Wahrsager aber auch, weil man vermuthet, er müßte anderweitige Kenntniß von dem Verbrechen gehabt haben. G.

**L o n d o n.** Folgende interessante neue Werke werden hier angekündigt: Der Student von E. L. Bulwer (dem berühmten Romanschreiber und Parlamentsmitgliede) und eine Entdeckungsreise nach den Polarregionen und Ausfentz halt daselbst in den Jahren 1829 bis 33, von Kapitän J. Ross. M.

**D r e s d e n.** Seit vier Jahren herrscht in vielen Orten Thüringens, besonders auf dem Thüringer Wald, eine ansteckende Seuche unter den Katzen, welche mit kurzen Unterbrechungen sich immer wieder erneuert. Man hat berechnet, daß während der vierjährigen Dauer dieser Krankheit 30 bis 40,000 Katzen auf dem Thüringer Wald vernichtet worden sind. Wenn man den Verlust der Katzen jährlich nur zu 7500 Stück anschlägt, und jeder Kaze täglich nur 2 Mäuse als Fang zugestehet, so hat der Zuwachs des Mäusegeschlechts an 540 Millionen in 4 Jahren gewonnen, in sofern man annimmt, daß jedes Paar Mäuse in 4 Jahren zwanzig Junge erzeugt, was allerdings weit hinter dem wahren Betrage des Fortpflanzungszuwachses zurücksteht. F.

**M u g s b u r g.** Zu Junkersdorf, kön. Landgerichts Ebern, wurde kürzlich in der Nacht der eilfsjährige Sohn des Müllers von Matten dergestalt an der Nase und der Stirne verwundet, daß er krank darniederliegt. Die Geistesfräbigkeit der Mäuse war so arg, daß sie den Jungen, nachdem er das Erstes mal seine Eltern zu Hilfe gerufen hatte, zum Zweitemal anpaktten. G.

**V a r i s.** Als Fontenelle einst gefragt wurde, wie er sich überall Freunde und keinen Feind gemacht hätte, gab er zur Antwort: durch die zwei Axiome: „Alles ist möglich“ und „Jedermann hat Recht.“ B.

**W e s t h.** Heute, Sonnabend, gibt Hr. Dury aus London sein zweites Konzert im Redoutensaal.

Bi  
noch imm  
weßhalb  
in so sel  
fenwelt  
friedigen  
mit eine  
zu den n  
sungen d  
sogenann  
hättest so  
so daß e  
folgen ti  
artig sch  
hereinger  
und das  
tiger Ka  
dir ihr v  
bekümme  
du ein s  
sterfürste  
grüble n  
Austern